

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2021

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2021  
27. Jahrgang

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

herausgegeben  
von  
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1698-8  
Print ISBN 978-3-8498-1819-7  
E-Book ISBN 978-3-8498-1820-3  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

*Rotraut Fischer: Fluchtpunkt Florenz. Deutsch-Florentiner in Risorgimento und Gründerzeit. Bielefeld: Aisthesis, 2022.*

Rotraut Fischer hat eine Studie vorgelegt, die innerhalb der seit Jahrzehnten prosperierenden Studien zu Italien verdienstvollerweise den Fokus vom vielbeforschten Rom auf das kulturgeschichtlich aus deutscher Perspektive unbekanntere Florenz legt. Gleichwohl war auch die Stadt am Arno ein bedeutender Treff- und Lebensmittelpunkt für die Deutschen im 19. Jahrhundert, die abseits der staatlicherseits stark regelementierten Lebensbedingungen in der Heimat auf der Suche nach einem liberaleren und kreativeren Umfeld waren.

Dass eine gründliche Beschäftigung auch mit Florenz und seinen deutschen Bewohnern lohnen kann, zeigt das Buch eindrucksvoll. Gleichwohl bleibt Rom immer ein wichtiger Vergleichspunkt, an dem die intellektuelle Atmosphäre, die künstlerische Szene, die politischen Impulse, die von der Stadt am Arno ausgehen, gemessen werden. Warum also Florenz?

Gleich eingangs stellt Fischer den vergleichsweise fortschrittlich-freiheitlichen Geist dieser Stadt und deren elegantes, symmetrisches Erscheinungsbild in anschaulicher Weise dar. Sie verweist in diesem Kontext zu Recht darauf, dass die toskanische Metropole im post-napoleonischen Europa ästhetisch zu einem neuen, weil anticlassizistischen, Ideal avanciert. Die Renaissance-Stadt Florenz sieht Fischer demzufolge richtig „als unverbrauchte historische Ressource für die Modellierung gesellschaftlicher Leitbilder und die Legitimierung politischer Visionen und Ambitionen“ (S. 19). Und es ist nicht zuletzt der im 19. Jahrhundert überaus populäre Roman *Corinne ou l'Italie* der Französin Madame de Staël, der den Blickwechsel von Rom auf Florenz stimuliert: „Die toskanischen Städte, allen voran Florenz, inspirieren zwar nicht eine an der Antike orientierte Kunst oder eine rückwärtsgewandte Erbauung“, so Fischer, „doch ist in ihnen der republikanische Geist noch lebendig, eine Tradition, aus der sich die politischen Ideen der Gegenwart nähren.“ (S. 42) Dieser Umstand erweist sich für Angehörige unterschiedlicher Nationen als höchst attraktiv und anregend: Die Verfasserin kann in immer nachvollziehbarer Weise darlegen, wie zwischen Angehörigen verschiedener europäischer Staaten ein bald lockereres, bald engeres Netzwerk entsteht, das durch gemeinsame Interessen gefestigt wird. So treffen im Salon der aus Hamburg stammenden Journalistin und vielseitig tätigen Künstlerin Ludmilla Assing der russische Revolutionär Mikail Bakunin, Risorgimento-Aktivistin und der im Exil lebende ungarische Oppositionsführer Ferenc

Pulzky aufeinander. Im Salon der aus dem Hennegau, Belgien, stammenden Gräfin Albany Stolberg versammeln sich der italienische Schriftsteller Ugo Foscolo, Madame de Staël, der Schweizer Schriftsteller, Staatstheoretiker und Politiker Benjamin Constant, der Wissenschaftler August Wilhelm Schlegel aus Hannover und der Forschungsreisende Alexander von Humboldt aus Berlin. Das englische Schriftstellerpaar Elizabeth Barrett und Robert Browning empfängt seine US-amerikanische Kollegin Harriet Beecher Stowe und zahlreiche Landsleute, ebenso Anhänger des Risorgimento. Neben den Deutschen sind die Engländer eine einflussreiche Gruppe in der Stadt am Arno, deren Verbindungen Fischer gleichfalls skizziert.

Rotraut Fischer verfährt bei ihrer Darstellung von Florenz exemplarisch: In insgesamt elf Kapiteln beleuchtet sie unterschiedliche Facetten politischen und kulturellen Lebens in Florenz. Das erste Kapitel ist dem Paradigmenwechsel „Florenz statt Rom“ gewidmet. In den übrigen Kapiteln stehen meist wenigstens zwei Zeitgenossen im Mittelpunkt. Anhand deren Viten, Schriften, Aufenthaltsorten in der Stadt und sozialen Verbindungen stellt die Verfasserin übergeordnete Themen dar. Im ersten Kapitel – „Von der Aufklärung zu Romantik und Risorgimento – der kosmopolitische Salon der Gräfin Albany Stolberg-Gedern am Lungarno“, also einer Straße im Herzen von Florenz, sind dies die historischen Grundlagen des Risorgimento in Politik, Literatur und Kunst. Der geschichtliche Abriss wird durch die anschließende Schilderung der Geselligkeiten im Palazzo Gianfigliuzzi im Hause Stolberg-Gedern lebendig, wo Vertreter unterschiedlicher Dichtungs- und Denkweisen, verschiedener politischer und nationaler Prägungen aufeinandertreffen. Im darauffolgenden, „Kosmopolitisches Florenz“ überschriebenen Abschnitt stehen stellvertretend Alfred von Reumont, Diplomat und Historiker aus Aachen, und der Florentiner Gino Capponi, Politiker, Historiker, Dichter, für den internationalen Geist dieser Stadt im 19. Jahrhundert. Fischer schildert, wie die enge Freundschaft zwischen beiden Männern wichtig und prägend für die deutsch-italienische Verständigung in der Metropole, aber auch in internationalen Kontexten wird.

Einen friedlichen, kulturell und wissenschaftlich anregenden Kosmopolitismus fördern auch andere Einwohner von Florenz: Im Kapitel „Kultivierter Radikalismus“ beschreibt Fischer das Leben der Wiener Sopranistin Caroline Unger und des aus Montpellier stammenden Gelehrten François Sabatier näher. Ihre Villa wurde zu einem Zentrum deutschsprachigen Geisteslebens, wobei Musik, Literatur und Kunst besonders beachtet wurden. „Die Stimmung im Salon der Sabatiers war indes nicht nur kunstbeflissen,

sondern auch politisch progressiv“, begründet Fischer die Wahl ihrer Kapitelüberschrift. „Beide Gatten huldigten einem romantisch geprägten Frühsozialismus, wie er auch in Mazzinis *Jungem Italien*, besonders bei dessen toskanischen Aktivisten, ausgeprägt war.“ (S. 81)

Unter der Überschrift „Florentiner Freiheit“ finden sich Ausführungen zu den Schriftstellerinnen Adele Schopenhauer, einer gebürtigen Hamburgerin, und Fanny Lewald, die aus Königsberg stammt, und deren Wege sich in der Toskana kreuzen. Für beide ist der Aufenthalt in der Arnostadt ertragreich, was das Knüpfen neuer Kontakte betrifft, und literarisch stimulierend. Es ist ein Verdienst von Fischers Buch, auf die Besonderheiten von Schopenhauers Florenzdarstellung aufmerksam zu machen, die im Rahmen der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung noch eingehender zu betrachten wäre. Den innovativen Charakter von Lewalds Veröffentlichung *Italienisches Bilderbuch* (1847) hebt Fischer zu Recht heraus und weist zutreffend darauf hin, dass diese Reiseschilderungen die Wahrnehmung und Gestaltung Italiens literarisch maßgeblich verändert haben. An der Vita sowohl Schopenhauers wie Lewalds zeigt Fischer nachvollziehbar auf, dass Italien im Allgemeinen und Florenz im Besonderen einen wichtigen Freiraum für ein selbstbestimmtes, künstlerisch orientiertes Leben von Frauen bieten.

Bedeutende Impulse für die internationale Verständigung sind im Kapitel „Exileuropa – Exilflorenz“ verzeichnet, die von Ludmilla Assings Tätigkeiten als Übersetzerin, Journalistin, Schriftstellerin und nicht zuletzt Netzwerkerin für die deutsch-italienischen Verbindungen im Risorgimento ausgehen.

Ein Kapitel ist dem Florentiner Salon der in London geborenen Dirigentin Jessie Taylor-Laussot und ihres Ehemanns, des Gießener Publizisten, Essayisten und Literaturhistorikers Karl Hillebrand, gewidmet. Deren bedeutende kulturvermittelnde Tätigkeiten lassen sich – wie Fischer zutreffend darlegt – als „Gegenbild zur engstirnigen, positivistischen und deutschstümelnden Nationalkultur der Gründerzeit“ (S. 158) betrachten und werden erst langsam als Gegenstand kulturhistorischer Forschung entdeckt.

Dem mit Hillebrand in engem Kontakt stehenden, aus Marburg stammenden Bildhauer Adolph Hildebrand und seinem Weg zur Moderne ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Fischer kann überzeugend darlegen, dass und wie die Erfahrungen mit Renaissance-Kunst in Florenz und die Diskussion darüber mit kundigen Zeitgenossen dazu beitragen, dass Hildebrand für sich einen Moderne-Begriff entwickelt und seinen Standpunkt innerhalb der künstlerischen Szene seiner Zeit klarer definieren kann. Auch Herman Grimm, der in Kassel geborene Sohn Wilhelm Grimms, und seine aus Berlin stammenden

Frau Gisela, eine geborene von Arnim, finden in Florenz für kunsthistorische Studien bzw. literarisches Schreiben entscheidende Anregungen. Inwiefern diese beiden aber einen „Kampf um die Gestalt der Moderne“ führen – so die Überschrift dieses Kapitels – bleibt vage. Fischer führt auf, inwiefern Herman Grimm andere Wege der Renaissance-Darstellung als Jakob Burckhardt beschreitet, doch dem martialischen Titel entspricht der Inhalt dieses Kapitels nicht. Auch bleibt die Darstellung sehr stark auf Herman Grimm konzentriert.

Die letzten beiden Kapitel von *Fluchtpunkt Florenz* sind Otto Hartwig, einem gebürtigen Wichmannshausener, als Historiker Siziliens und der Stadt Florenz, sowie dem Schweizer Journalisten Heinrich Homberger gewidmet.

Exkurse gelten dem Rom des Cinquecento in der Darstellung Herman Grimms sowie einem Vergleich von Florenz als Hauptstadt des vereinigten Italien von 1865 bis 1871 und Rom als neuer Hauptstadt nach der Annexion des Kirchenstaates. Weitere Exkurse betreffen Otto Hartwig und dessen Verbindung zu den Marburger Gelehrten Carl und Ferdinand Justi sowie über die nach 1848 „Exilierte Wissenschaft“.

Wie es das Kapitel „Florentiner Freiheit“ unübershbar andeutet, bezieht Fischer Frauen – Intellektuelle, Journalistinnen, Übersetzerinnen, Künstlerinnen, Salonnières – selbstverständlich in ihre Darstellung mit ein, betont deren Wichtigkeit für die transkulturelle Verständigung und rückt so dankenswerterweise immer wieder beinahe Vergessene in den Fokus der Aufmerksamkeit, von denen einige Christina Ujma in der von Fischer und Ruth Ujma posthum herausgegebenen Studie *Stadt, Kultur, Revolution. Italienansichten deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts* (Bielefeld: Aisthesis 2017) behandelt hat. Von Christina Ujma sind auch in *Fluchtpunkt Florenz* Gedanken eingegangen, die sie selbst leider nicht mehr veröffentlichen konnte, wie Fischer im Vorwort ihres Buches ausführt. Zahlreiche Zitate deutscher Florenzbewohner vermitteln darin einen authentischen Eindruck der Stadtwahrnehmung und Stimmung zwischen Vormärz und Jahrhundertwende. Überaus kenntnisreich und sehr gut lesbar vermittelt Fischer historische Zusammenhänge und biographische Hintergründe, Formen und Funktionen kulturellen Austauschs – nicht zuletzt auch mit Italienerinnen und Italienern vor Ort – sowie literarische Entwicklungen in der deutschsprachigen, englischen, französischen und italienischen Literatur und den Wissenschaften.

Es gelingt ihr in diesem Buch ganz hervorragend, mehr oder weniger prominente Menschen und Plätze in Beziehung zueinander zu setzen und die



Grundlagen für weitere Forschungen zu Florenz im 19. Jahrhundert und seinen deutschen Bewohnern zu legen. Das friedliche Miteinander in Italien ist aber nicht von Dauer: Kosmopolitismus und internationale Netzwerke in Florenz setzen die Staatsgründungen ein Ende: Die beiden „verspäteten Nationen“ grenzen sich – nationalistisch orientiert – voneinander ab und dieser Entwicklung folgen auch viele ihrer Angehörigen.

*Anne-Rose Meyer (Wuppertal)*

*Patricia Czeziór: Die Figur des Philisters. Projektionsfläche bürgerlicher Ängste und Sehnsüchte in der Romantik und im Vormärz. Göttingen: V&R unipress, 2021.*

Der Philister ist die Projektionsfigur jener Emanzipation, die nicht gelingen wollte. Es sind die retardierenden Momente des Vormärz (Philister „zwischen den Denunzianten, die das System der Metternich'schen Repressionspolitik stützten“ (S. 160)), die in dieser Figur aufscheinen, die von Patricia Czeziór in sehr ansprechenden Formulierungen dargestellt wird. Eine Vielzahl sich überlagernder Bezüge wird – von Brentanos *Der Philister vor, in und nach der Geschichte* bis zu E. T. A. Hoffmanns *Goldenem Topf*, Eichendorffs *Krieg den Philistern* u. a. – verhandelt. Auch in Rede steht eine Lebensform, die ihren Vertretern oft unbewusst bleibt, damit in der Nähe der Lebenslüge immer schon situiert ist, freilich einer, die im Normalfall nicht aufgelöst wird, sondern bestehen bleibt im blinden Überlegenheitsgefühl des arrivierten Bürgers in beruhigendem Gleichmaß des Wohlstandes und des Mainstream-Kunstgeschmacks, der die brave Illustration der eigenen mittleren Seelenlage, nicht das Außerordentliche oder, romantisch getönt, die Einheit des *hen kai pan*, die Alleinheit erwartet. Philisterkritik lässt sich als Genre begreifen, das implizit eine große Vorgabe des Ernstdiskurses Hegel'scher Provenienz angreift: sei es aus explizit vormärzlich-kämpferischer oder sehnd-romantischer Perspektive, das Diktum der *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, dass das Wirkliche und das Vernünftige in der höchsten Verkörperung des preußischen Staates in eins fallen, kann der politischen Einsicht der Vormärz-Kritik nicht genügen. Es wird nicht nur von Heine ironisiert, sondern – an unerwarteter Stelle – von Karoline von Günderrode in einer Aufklärungskritik des damals rezenten Vernunftideals, das insbesondere als Besessenheit des Messens und der Messbarkeit zu sich kam (vgl. Günderrodes Gedicht *Vorzeit und neue Zeit*).